

Reinhard Wendt

Übersee in unserem Alltag. Die Rückwirkungen der Europäischen Expansion seit dem 16. Jahrhundert

Kurseinheit 1:
Europa erschließt sich Neue Welten:
Die Iberische Phase der Expansionsgeschichte

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Übersee in unserem Alltag. Die Rückwirkungen der Europäischen Expansion seit dem 16. Jahrhundert	1
Kurseinheit 1: Europa erschließt sich Neue Welten: Die Iberische Phase der Expansionsgeschichte	2
1. Die Iberische Phase oder die Zeit des Kronmonopolismus	2
1.1. Über die Grenzen der alten Welt hinaus	2
1.2. Die europäischen Träger der Interaktion mit Übersee	10
2. Die Rückwirkungen der Iberischen Phase	14
2.1. Allgemeine Charakteristika	14
2.2. Edelmetallzustrom und Preisrevolution	15
2.3. Kolonialwarenimporte und Akklimatisation überseeischer Pflanzen	17
2.3.1. Nahrungs- und Genussmittel	17
2.3.2. Medikamente	23
2.3.3. Blumen	24
2.3.4. Gewerbliche Rohstoffe	24
2.4. Handel und Gewerbe	25
2.5. Wissen, Erkenntnisse, Weltbilder	28
2.5.1. Wissen und Erkenntnisse	28
2.5.2. Informationswege und Medien	29
2.5.2.1. Texte	29
2.5.2.2. Menschen und Artefakte	33
2.5.3. Neue Weltbilder	35
3. Abbildungen	38
4. Literaturverzeichnis	53
4.1. Grundlegende Literatur für den gesamten Kurs	53
4.2. Literatur zur Iberischen Phase	53

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Übersee in unserem Alltag. Die Rückwirkungen der Europäischen Expansion seit dem 16. Jahrhundert

Der vorliegende Kurs besteht aus drei Einheiten und vier chronologisch geordneten Hauptkapiteln. Die ersten beiden Einheiten, die jeweils ein Hauptkapitel einschließen, beschäftigen sich mit den Phasen der Expansionsgeschichte und besonders ihren Rückwirkungen auf Europa, die von Portugiesen und Spaniern sowie von Niederländern, Engländern und Franzosen getragen wurden. Zeitlich wird darin vor allem die Frühe Neuzeit geschildert. Die dritte Einheit, die sich dem 19. und 20. Jahrhundert widmet, baut auf zwei Hauptkapiteln auf, in denen es um die Zeit der europäischen Dominanz über die Welt sowie um Dekolonisation und Globalisierung geht. Die vier Perioden, die sich aus dieser Struktur ergeben, werden alle in gleicher Weise behandelt: Die Darstellungen beginnen jeweils mit einer kurzen expansionsgeschichtlichen Einführung, die die überseeischen Aktivitäten und Interessen der europäischen Akteure dieser Phase beleuchtet. Diese Akteure werden dann in einem weiteren knappen Abriss schlaglichtartig beleuchtet, um das weite Spektrum der Träger der Kontakte mit Außereuropa vorzustellen. An diesen Personen wird bereits deutlich, dass ihre über die kontinentalen Grenzen Europas hinausgreifenden Motive und Handlungen Rückwirkungen aus Übersee hervorbrachten. Um diese Folgen, die alltägliche europäische Lebensformen tiefgreifend veränderten, geht es dann in den einzelnen Hauptkapiteln.

Während die Geschichte der Expansion Europas breite geschichtswissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden hat, soweit sie auf Übersee gerichtet war und sich dort abspielte, wurden die Rückwirkungen nur selten Gegenstand historischer Untersuchungen. Vor allem übergreifende Darstellungen fehlen, die das zusammenfassen, was Geschichte, Volkskunde, Kunstgeschichte, Philosophie oder politische Ideengeschichte bislang an Einzelaspekten zusammengetragen haben. Dieser Kurs versucht das, kann aber keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Er möchte einerseits einen möglichst umfassenden Überblick bieten, andererseits aber nicht zu einer rein narrativen Aufzählung geraten. Deshalb wechseln allgemeinere Passagen mit detaillierteren Beschreibungen, bei denen zwei thematische Akzente gesetzt werden: zum einen wird häufig von Nahrungs- und Genussmitteln sowie von Konsumgewohnheiten und Lebensformen die Rede sein, die ihr Import in Gang setzte. Zum anderen stehen oft Personen oder Entwicklungen aus Deutschland im Mittelpunkt der Ausführungen, denn es gehört zu den Zielen des Kurses zu zeigen, dass auch vermeintlich überseeferne Regionen Europas seit langem vielfältig mit den außereuropäischen Welten verflochten waren.

KE 1: Europa erschließt sich Neue Welten: Die Iberische Phase der Expansionsgeschichte

1. Die Iberische Phase oder die Zeit des Kronmonopolismus

1.1. Über die Grenzen der Alten Welt hinaus

Der Lockruf von Gewürzen, von Gold und von Luxusgütern wie Seide oder Elfenbein war der entscheidende, wenn auch nicht der einzige Grund, der Portugiesen und Spanier dazu brachte, die Grenzen der Alten Welt zu überschreiten und sich auf ungewisse Fahrt zu den Quellen dieser Reichtümer zu begeben. Die Neigung, entsprechende Unternehmungen zu finanzieren, zu organisieren und durchzuführen, wurde zusätzlich gefördert durch die Hoffnung auf einen intensiveren Sklavenhandel und durch die Aussicht, neue Anbauflächen für Zuckerrohrplantagen zu erschließen. Bündnispartner im Rücken der islamischen Mächte zu finden und für das Christentum zu gewinnen, spielte ebenfalls eine entscheidende Rolle. Auf individueller Ebene motivierte das Streben nach Reichtum, Ruhm oder Seelenheil politische Entscheidungsträger ebenso wie einfache Seeleute.

Mit den Schritten, die von diesen Motiven ausgelöst wurden, begann ein Prozess, der weltumspannende Dimensionen annehmen sollte. Sie führten dazu, dass erstmals alle Kontinente und großräumigen Handelsnetze miteinander verbunden wurden, auch wenn das nur sehr punktuell und oberflächlich geschah. Hinter der Entscheidung, die Alte Welt zu verlassen und diese Vernetzung in Gang zu bringen, stand nicht der Plan und der Augenblicksentschluss eines Einzelnen. Vielmehr handelte es sich um das Ergebnis sehr viel längerer Entwicklungen, so dass in den Fahrten entlang der afrikanischen Küste und über den Atlantik weniger ein umwälzender Neubeginn als ausgeprägte strukturelle Kontinuitäten zu erkennen sind.

Die Hoffnungen und Sehnsüchte, die mit dem Aufbruch ins Ungewisse verbunden waren, konnten in erster Linie in Asien erfüllt werden, auch wenn Afrika – gerade im 15. Jahrhundert – sehr viel mehr war als nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Osten. Zwar ließen sich Gewürze oder kostbare Textilien nur in Asien erstehen, doch Gold, Sklaven oder Elfenbein waren auch in Afrika zu beziehen, wo sich zudem Möglichkeiten zur Zuckerrohrproduktion eröffneten.

Der Weg nach Asien musste um Afrika führen, und deshalb begann die europäische Expansion mit einem allmählichen Vortasten entlang der Westküste dieses Kontinents Richtung Süden. Der Sprung nach Afrika, der 1415 mit der Einnahme Ceutas durch die Portugiesen begann, war zwar ein Sprung auf einen anderen Erdteil, aber noch nicht in eine andere Welt. Auch von den Inselgruppen im Atlantik wusste man schon in der Antike, bevor sie im 14. Jahrhundert wiederentdeckt wurden. Wenn man einen Ort und einen Zeitpunkt benennen möchte, wo Europäer sich über die Grenzen der Alten Welt hinaus in neue Welten wagten, die

sie nach und nach für sich erschlossen, dann mag man das Jahr 1434 wählen, an dem Portugiesen das Kap Bojador passierten. Dort, am afrikanischen Festland südlich der Kanarischen Inseln, endete nach traditioneller Auffassung die Welt, doch Gil Eanes und seine Leute stürzten weder vom Rand einer Scheibe, noch wurden sie von Ungeheuern verschlungen oder gingen in kochenden Gewässern zu Grunde. Das Ende der Welt stellte sich als Anfang heraus, die Grenze als verbindende Schwelle. Neue Meere und neue Ufer waren erreicht.

Bei der Erschließung der nordwestafrikanische Küste und der vorgelagerten Inseln rivalisierten Portugiesen und Spanier, was den Beginn der Expansion produktiv stimulierte. Die Konflikte in Afrika wurden durch Spannungen auf der iberischen Halbinsel verschärft, die 1474 in einem Krieg um die kastilische Thronfolge gipfelten. In Afrika standen die Kanaren im Zentrum der Konkurrenz, die Spanier und Portugiesen für sich einzunehmen suchten. Zu den iberischen Konfliktparteien traten indigene Akteure, die Guanchen, die einheimische Bevölkerung, die sich den europäischen Eindringlingen mit aller Kraft widersetzen.

Portugal vermochte es, päpstliche Unterstützung für seine Ambitionen zu mobilisieren. Im Unterschied zu vielen anderen Ländern beteiligte es sich an dem Kreuzzug, zu dem der Papst nach dem Fall Konstantinopels 1453 aufgerufen hatte. Auch wenn Portugal nicht in Kleinasien oder in Palästina, sondern in Nordafrika gegen Muslime kämpfte, konnte dadurch päpstliches Wohlwollen gewonnen werden. Die Wünsche, die Portugal in Gesuchen an den Heiligen Stuhl formulierte, wurden von Nikolaus V. und Calixtus III. zwischen 1452 und 1456 in drei Bullen gekleidet und legitimiert. Auf den atlantischen Inseln und an den Küsten Afrikas durften danach nur portugiesische Schiffe segeln, Handel treiben und Territorien besetzen. Wer gegen diese Bestimmungen verstieß, dem drohte die Exkommunikation. Den Portugiesen wurde erlaubt, Muslime und Heiden in diesen Regionen zu bekämpfen, zu unterwerfen und zu versklaven.

Während die Auseinandersetzung um die Kanaren noch andauerte, okkupierten und besiedelten Portugiesen das unbewohnte Madeira, wo Zuckerrohrplantagen angelegt wurden, und segelten Stück für Stück entlang der afrikanischen Westküste weiter nach Süden. Die Namen, die die Portugiesen den einzelnen Küstenabschnitten gaben, verraten die Interessen, mit denen sie dort an Land gingen: von der Pfefferküste im heutigen Liberia bezog man Malagueta-Pfeffer, ein scharfes Gewürz, das mit dem eigentlichen Pfeffer nichts zu tun hat, aber als Substitut für diesen auch in Venedig bereits im 13. Jahrhundert bekannt war. Es folgten Elfenbein-, Gold- und Sklavenküste. Letztere erstreckte sich über die heutigen Staaten Togo, Benin und Nigeria. Die Côte d'Ivoire trägt nach wie vor den Namen, der den europäischen Blick auf diesen Teil Afrikas festschreibt. Die spätere britische Goldcoast taufte sich nach ihrer Unabhängigkeit 1957 in Ghana um. An diesem Küstenstrich errichteten die Portugiesen 1482 das Fort São Jorge da Mina, auch kurz und im Übrigen bis heute El Mina genannt, wodurch noch einmal deutlich wurde, was man dort in erster Linie suchte.

Hier am Golf von Guinea verläuft die afrikanische Küste nicht mehr in Nord-Süd, sondern in Ost-West-Richtung. Das gab Grund zur Annahme, Afrika sei umrundet und der Weg nach Indien offen. Asien rückte nun immer mehr in den Mittelpunkt des expansiven Interesses, selbst wenn in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, als man auch auf die später agrarisch wichtigen Inseln in diesem Golf stieß, ernüchert feststellen musste, dass die Küste östlich des Nigerdeltas erneut nach Süden umbog. Dennoch war schon zu diesem Zeitpunkt deutlich geworden, welches ökonomische Potenzial die Fahrten eröffnet hatten. Um alle Chancen ausschließlich Portugiesen zu reservieren und um auch von den künftigen Perspektiven, die weitere Erkundungen bieten mochten, jede Konkurrenz fernzuhalten, suchte man erneut die Hilfe des Papstes. Er vermittelte 1479 den Vertrag von Alcáçovas, in dem Portugal auf die Kanaren verzichtete, dafür aber das alleinige Recht erhielt, die Regionen südlich des 26° nördlicher Breite, also südlich der Inselgruppe, zu erkunden und für sich zu erschließen.

Damit waren für Portugal und Spanien zwei verschiedene Wege zu den Schätzen Asiens vorgezeichnet, die sie mit ihren expansiven Unternehmungen zu erreichen suchten. Portugal hatte sich für den Weg nach Osten entschieden und sich in Alcáçovas den Rücken auf dieser Strecke frei gehalten. Spanien blieb nur die Möglichkeit, sein Glück auf einer westlichen Route zu versuchen.

Nachdem das Verhältnis zur Konkurrenz geklärt war, setzte Portugal in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Erkundung der Küste Afrikas südlich des Golfs von Guinea zielstrebig und effizient fort. Navigatorische Probleme wurden durch staatliche Initiativen gelöst. 1482 erreichte man die Mündung des Kongo, wo sich später freundschaftliche Beziehungen zu einheimischen Herrschern entwickelten. 1487 schließlich umsegelte Bartolomeo Dias die Südspitze Afrikas. Der Zugang zum Indischen Ozean war gefunden und der weitere Weg Richtung Osten frei.

Zur gleichen Zeit kämpften in Andalusien die Truppen Isabellas von Kastilien und Ferdinands von Aragón gegen Granada, die letzte muslimische Bastion auf spanischem Boden. Isabella und Ferdinand hatten 1469 geheiratet, ihre Teilreiche zusammengeschlossen und damit die Grundlage für das neuzeitliche Spanien gelegt, das allmählich entstand. 1492 ergab sich Granada, nachdem die Belagerer zugesagt hatten, islamische Religion und maurisches Recht zu tolerieren. Auch die Katholischen Könige, wie der Papst Isabella und Ferdinand nach ihren Erfolgen gegen die Muslime offiziell titulierte, konnten sich neuen Zielen zuwenden. Isabella willigte nun in das Vorhaben des Christoph Kolumbus ein, auf einer Westroute nach Asien zu segeln, für das er seit Jahren warb. Zunächst hatte der Genuese diese Ideen vergeblich den Portugiesen unterbreitet, in deren Diensten er eine Reihe von Jahren stand. Dabei hatte er seine theoretischen Kenntnisse um praktische Erfahrungen im Hochseesegeln auf dem Atlantik erweitert.

Die Reise, die Kolumbus schließlich antreten konnte, nahm einen unerwarteten Verlauf. Zwar kam es nicht zu der Katastrophe, die Isabellas skeptische Experten

befürchtet hatten. Kolumbus hatte nämlich – aufgrund der unzutreffenden Daten, die ihm vorlagen - den Umfang der Erde falsch berechnet. Er unterschätzte ihn, während er gleichzeitig die Größe Asiens überschätzte. Nach seinen Berechnungen trennten die Kanarischen Inseln und Japan nur 4.500 Kilometer, während es in Wirklichkeit 18.000 sind. Anstatt sich in der Weite des Ozeans spurlos zu verlieren, hatten Kolumbus und die Mannschaften auf seinen drei Schiffen das Glück, dass sich Amerika als hinderliche Barriere zwischen Europa und Asien schob. Am 12. Oktober 1492 wurde die kleine Insel Guanahaní in der Karibik gesichtet und San Salvador genannt. Die Neue Welt war "entdeckt", ohne gesucht worden zu sein. Denn Kolumbus' eigentliches Ziel waren ja Asien und seine märchenhaften Reichtümer an Gewürzen und Gold. Bis zu seinem Tod konnte er nicht davon überzeugt werden, dass er auf eine in Europa unbekannte Welt gestoßen war, die später von dem deutschen Kartographen Martin Waldseemüller "Amerika" getauft wurde, zu Ehren des Florentiners Amerigo Vespucci, der als erster von den neuen Ländern als "mundus novus" gesprochen hatte.

Die Inseln weit im Westen, von denen Kolumbus berichtete, als er 1493 nach Spanien zurückkehrte, schufen eine neue Lage für die iberischen Rivalen. Nach den Bestimmungen des Vertrages von Alcáçovas lagen sie in dem Gebiet, für das die Portugiesen Rechte geltend machen konnten. Ein weiteres Mal mussten Interessensphären abgegrenzt werden, und nun war es spanische Intention, die Entdeckungen im Westen für sich zu behalten. Waren 1479 die Einflussgebiete an der afrikanischen Küste durch eine Ost-West-Linie getrennt worden, so ging es nun um nicht weniger als um den Anspruch, jeweils eine Hälfte der Welt zu kontrollieren, ohne sich in Streitigkeiten und Auseinandersetzungen gegenseitig aufzureiben.

Von neuem war es der Papst, der als Schiedsrichter fungierte. Als oberste christliche Autorität gewährte er – von Europa aus gesehen - im Westen den Spaniern, im Osten den Portugiesen ein Monopol für Seefahrt, Handel und auch für Eroberung. 1493 teilte der spanische Papst Alexander VI. in der Bulle "Inter ceterae" die Welt zwischen den iberischen Mächten auf. Portugal war mit dem Verlauf der Grenzziehung nicht einverstanden. 1494 wurde deshalb in Tordesillas eine Linie vereinbart, die der Neuen Welt näher lag und 370 Meilen westlich der Kapverdischen Inseln verlief, nach moderner Messung auf 46° 37' westlicher Länge bezogen auf den Nullmeridian von Greenwich. Damit fiel der Osten Südamerikas in die portugiesische Einflussphäre. Diese "Schenkungen" war allerdings an Bedingungen geknüpft. Hauptaufgabe der Iberer sollte es sein, das Christentum zu verbreiten und die dafür nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Die materiellen Vorteile und Gewinne waren als Belohnung für den Dienst an der geistlichen Sache gedacht. Mit Rückendeckung des Papstes hatten Portugiesen und Spanier in Tordesillas die Welt erstmals zu einem Subjekt europäischer Politik und Interessen gemacht.